

meinen auch weitere Kreise auf diese bedeutende für sich selbst sprechende Leistung auf dem Gebiete der Geschichte, der Literatur und Gelehrsamkeit aufmerksam zu machen, so wollen wir uns auf einzelne Bemerkungen beschränken, wie wir sie gelegentlich bei der Lektüre gemacht haben. S. 9 heißt es, daß der in Lyon weilende Peter von Albano, der allerdings päpstlicher Legat war, an Albert Suerbeer's Stelle zu dieser Würde ernannt sei. Aber erst am 27. September 1250 wird Albert seines Legatenamtes in Preußen entlassen (Cod. Warm. 1 Nr. 22); 1256 nennt er sich sogar wieder u. a. Legat durch Preußen (ebend. Nr. 314). 1262 war schon der ermländische Bischof Anselm päpstlicher Legat durch die rigaer Provinz (also in Preußen). Wenn, S. 10., derselbe Anselm als Schriftsteller vermutet wird, so beruht das wohl auf einer Verwechslung mit Anselmus Canterbury, von dem der betreffende Codex Traktate enthält. — Der erste Abschnitt der Literaturgeschichte bietet manche überraschende neue Ergebnisse. Dahin gehören die Nachrichten über Meister Thilo, der mit überzeugender Wahrscheinlichkeit für Ermland vindicirt wird, und über dessen deutsche Reimgedichte (von den sieben Insigniis; Historien der alten ehe; Paraphrase des Buches Hiob) (S. 17 ff.). Dagegen können wir Nicolaus Cranc (S. 29) nicht für Braunsberg beanspruchen, sondern versetzen ihn nach Danzig, dem Sitz des Custos der Minoriten in Preußen. Das hohe Alter des betreffenden Klosters in Danzig hat man verkannt. In seltenem Grade weckte der ermländische Bischof Heinrich III. Sorbom (1373—1401) den Eifer für Unterricht und Wissenschaft. Auf seine Ermunterung verfaßte der hochgebildete Augustinerordensvicar für die Mark und Preußen Johannes Merkelin seinen ausgezeichneten Traktat über die heil. Eucharistie. (S. 36.) Ein früherer Gastfreund desselben Bischofs, Nikolaus von Posen, Domherr zu Breslau, hinterließ aus seiner ermländischen Muße dictamina, die über die sozialen Verhältnisse Ermlands interessante Einzelheiten enthalten (S. 39). Nun ist ebenfalls die Bekanntschaft, die wir S. 53 mit einem ermländischen Grammatiker, mit dem frauenerger Pfarrer Paul Molner (um 1456) machen, dessen Werk „Moglossa“ lehren soll, die Zunge richtig zu bewegen: die von den bisherigen Forschern gänzlich unterlassene Berücksichtigung der für die Kulturgeschichte des Mittelalters so wichtigen Matrikeln der Universitäten diesseits und jenseits der Alpen (S. 65 ff.) legt ein glänzendes Zeugniß für den